

Nr. 3121

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Michelle Stern

Das versteinerte Schiff

Unter dem Gharsischen Diktat –
ein tödlicher Wettlauf beginnt



Nr. 3121

Das versteinerte Schiff

*Unter dem Gharsischen Diktat - ein tödlicher Wettlauf
beginnt*

Michelle Stern

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

[Cover](#)

[Vorspann](#)

[Die Hauptpersonen des Romans](#)

[Prolog: Sternenruf](#)

[1. Zerronnen](#)

[2. Verloren](#)

[3. Vermisst](#)

[4. Gejagt](#)

[5. Verborgen](#)

[6. Gefunden](#)

[7. Verspielt](#)

[8. Enthüllt](#)

[9. Vergiftet](#)

[10. Schrittweise](#)

[11. Aufgespürt](#)

[12. Zersplittert](#)

[Epilog: Zerschlagen](#)

[Fanszene](#)

[Leserkontaktseite](#)

[Impressum](#)

[PERRY RHODAN - die Serie](#)



In der Milchstraße schreibt man das Jahr 2071 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Dies entspricht dem 6. Jahrtausend nach Christus, genauer dem Jahr 5658. Über dreitausend Jahre sind vergangen, seit Perry Rhodan seiner Menschheit den Weg zu den Sternen geöffnet hat.

Noch vor Kurzem wirkte es, als würde sich der alte Traum von Partnerschaft und Frieden aller Völker der Milchstraße und der umliegenden Galaxien endlich erfüllen.

Terraner, Arkoniden, Gataser, Haluter, Posbis und all die anderen Sternenvölker stehen gemeinsam für Freiheit und Selbstbestimmtheit ein, womöglich umso stärker, seit ES, die ordnende Superintelligenz dieser kosmischen Region, verschollen ist.

Als die Liga Freier Galaktiker durch drei Deserteure erfährt, dass in der Nachbarschaft der Milchstraße ein sogenannter Chaoporter gestrandet sei, entsendet sie unverzüglich ihr größtes Fernraumschiff, die RAS TSCHUBAI. Denn von FENERIK geht wahrscheinlich eine ungeheure Gefahr für die Galaxis aus.

Perry Rhodan begibt sich in Cassiopeia, einer Andromeda vorgelagerten Kleingalaxis, auf die Suche nach dem Chaoporter. Doch dessen Agenten sind bereits aktiv. Eine Meute hat sich auf die Fährte von Dienern der Kosmokraten gesetzt, zwei Besatzungsmitgliedern der LEUCHTKRAFT. Ehe

*sie gemeinsam den Planeten Ghuurdad verlassen können,
benötigen sie nur noch eines: DAS VERSTEINERTE SCHIFF ...*

Die Hauptpersonen des Romans

Perry Rhodan - Der Missionskommandant will ein Beiboot finden.

Troparod - Der Munuam droht die Beherrschung zu verlieren.

Masurosh - Die Munuam ist bereit, alles für ihr Ziel zu geben.

Kemur - Der Paddler muss sich bei seinen neuen Verbündeten bewähren.

Shema Ghessow - Die Mutantin befindet sich im Zentrum des Geschehens.

Tihomir - Der Tefroder verliert und findet.

*»Ich will, dass du verstehst,
dass ich es tue, weil es sein muss.
Wenn ich nicht gehen würde,
warum sollten dann andere gehen?
Und wenn niemand gehen würde,
würden die Bösen gewinnen,
die uns die Freiheit nehmen wollen.
Und das darf niemals geschehen.«*
Jakob Rhodan zu seinem Sohn Perry

Prolog

Sternenruf

Reginald Bull lehnte sich im gepolsterten Sitz des Passagiergleiters zurück und massierte sich die Schläfen. Sein Mund war trocken. Er hatte Durst, doch er wollte mit dem Trinken warten, bis er in der Solaren Residenz angekommen war. Nachdenklich presste er die Lippen zusammen. Sein in der Scheibe gespiegeltes Gesicht wirkte hagerer als sonst, die roten Haarstoppel blass. Er kam sich dünner vor, obwohl er nicht abgenommen hatte. Als wäre etwas in ihm weniger geworden.

Was sollte er der Anruferin erzählen, die sich unverhofft bei ihm gemeldet hatte, um ihm die gleiche unangenehme Frage zu stellen, die mehrmals am Tag in seinem Kopf kreiste, ohne je wirklich einen Landeplatz zu finden?

»Sag einfach, wenn es dir ungelegen kommt.« Sichu Dorksteiger lächelte ihn als Holo an und zeigte dabei goldfarbene Zähne. Die bezaubernd schöne Ator mit der grünen Haut blickte direkt in die Kamera, als könnte sie ihm in die Augen sehen.

Bull brummte. »Es kommt nicht ungelegen. Ich freue mich immer, wenn du dich meldest.«

»Und? Was macht der Sternenruf? Hat sich etwas verändert?«

»Nein.« Er zögerte. War das eine Lüge?

»Sicher?«, hakte Sichu nach. Sie zog die Augenbrauen zusammen. »Oder verschweigst du mir etwas? Du hast diesen Gesichtsausdruck, als ob du mir sagen müsstest, dass meine Forschungsmittel gestrichen werden.«

»Ich verschweige dir nichts. Ich überlege bloß. Manchmal denke ich, die Stimme wird intensiver, dann wieder weiß ich nicht, ob ich mir das einbilde. Bevor du angerufen hast, bin ich die Tagesordnung für die anstehende Sitzung durchgegangen. Da hat es wieder in mir geraunt. In einer fremden Sprache, irgendwo im Hintergrund meines Bewusstseins.«

»Was hat die Stimme gesagt?«

»Es war kein klarer Satz. Mehr ... ein Schrei. Ohne dass es wirklich einer war. Es ist schwer zu erklären. Die Eindringlichkeit hat zugenommen. Womöglich war es Gelächter, und diese vermaledeite Stimme verspottet mich.«

»Aber jetzt hörst du nichts?«

»Nein. Es ist alles in Ordnung.«

»Halt mich auf dem Laufenden, ja?«

»Na klar.« Als ob er nichts lieber tun würde, als ständig über dieses Thema nachzudenken.

Verdrossen sah Bull aus dem Fenster. Die Solare Residenz kam in Sicht. Das schwebende Wahrzeichen Terranias thronte erhaben über dem Residenzpark und der beeindruckenden Metropole. Die 1100 Meter hohe Orchidee aus Stahl mit den fünf oberen Blütenblättern und der unteren Landeplattform war ein vertrauter Anblick, wie Bull ihn schon Tausende Male erlebt hatte, seitdem er Resident war.

Doch Bull hatte den Eindruck, dass *er* sich verändert hatte.

Die Stimme verunsicherte ihn. Ihr wiederkehrendes Auftauchen zerrte an seinen Nerven.

Sichus Holo löste sich auf. Bull blieb allein zurück. »Es ist alles in Ordnung«, murmelte er.

Aber wie lange würde das noch die Wahrheit sein?

*»Während du suchst,
kannst du nicht finden.«*
Vimuin Lichtschlag

1.

Zerronnen Ghuurdad, 2066 NGZ

Tihomir Junca nahm die letzte Schaltung am R-1200-GS vor.

Der selbst zusammengebastelte Modulroboter zeigte volle Betriebsbereitschaft. Mehrere Dioden an dessen schlankem Körper leuchteten türkisfarben, die flexiblen Ankertentakel verlängerten sich. Ein leises Sirren erfüllte die nahezu sternklare Nacht, vermischte sich mit dem Rauschen des Flusses.

Tihomir hatte das Gefühl, die treue Maschine würde darauf brennen, endlich abzutauchen und mit der Arbeit loszulegen. Das Abenteuer konnte beginnen.

Beide Monde standen am Himmel und leuchteten mit seltener Klarheit um die Wette. Ihr Licht fiel auf bewaldete Bergrücken, rauschendes Wasser und die weißen Planken hoch über Tihomir, die zur Nujac-Brücke gehörten.

Es war eine Nacht, in der die Schicht aus Rußwolken dünn war, wie gemacht für die leichtsinnigen Touristen aus Akkudpar, die sich von mit Dämpfen benebelten Führern ins Hochgebirge von Kodkorord bringen ließen, um dort auf Erlebnistour zu gehen. Die Reiseleiter brachten die Narren auf eigenen Wunsch zur legendären Nujac-Schwingbrücke, die kein Geländer hatte. Es galt als Mutprobe, von einer Seite zur anderen zu balancieren. Oft genug unterschätzten die Städter die Gefahren von Nässe und Wind und überschätzten ihr akrobatisches Können.

Es war aber auch eine Nacht, die Tihomir zeigte, wie wundervoll sein Leben war. Er hätte mit niemandem auf ganz Ghuurdad tauschen mögen, egal ob es ein Grek-1, ein hohes

Tier in der Verwaltung oder ein Konduktor der Traumarenen war.

Über ihm blühten ferne Sonnen in ihrer ganzen Pracht. Die Natur sparte nicht, und das Meer aus Sternen war ein überbordendes Gewimmel. Mitten zwischen den vertrauten, näheren und fernerer Konstellationen stand wie hinter einem fernen Fenster das Sternenband Karahols mit seinem charakteristischen braunen Einfärbungen.

Fernweh packte Tihomir. Der Tefroder liebte die Sterne. Vielleicht würde er bald aufbrechen, Ghuurdad hinter sich lassen und von seinen erbeuteten Schätzen leben. Womöglich blieb er aber, um die gewonnenen Reichtümer zu stiften oder sozial zu investieren.

Niemand in diesem Landstrich wusste, wie viel Gold er wirklich aus dem Fluss geholt hatte, und das war ein Segen. Die meisten dachten, die Bagger und Magnetschwebesauger hätten die Vorkommen sämtlicher Bäche und Flüsse bereits vollkommen erschöpft, und es wären lediglich winzige Nuggets übrig. In diesem Glauben wollte Tihomir sie lassen, sonst war er seinen Claim schneller los, als er »Gold« sagen konnte.

»Trotzdem!«, rief er und rieb sich die Hände.

Schluss mit dem Träumen! Es war Zeit, loszulegen.

Im Schutz der Dunkelheit kletterte er zur einzigen Stelle am Ufer, an der er in diesem Flussabschnitt ins Wasser kommen konnte. Der Schutzanzug lag schwer auf Tihomir, ebenso wie der Lufttank und der Tornister mit der mechanischen Waschtrommel, die einen eventuellen Fund für ihn vorsortieren würde. Nur nostalgische Romantiker und Touristen stellten sich mit einem Waschpfannenset oder gar Tierhäuten ans Ufer.

Kaum steckte er die Füße ins Wasser, riss die Strömung an ihm, als wollte sie ihn ins Verderben ziehen. Keinen Kilometer flussabwärts stürzte der Dagir-Fall in die Tiefe – ein Grund mehr, warum er diesen Claim überhaupt bekommen hatte, trotz der prominenten, malerischen Lage unterhalb der

legendenumrankten Nujac-Brücke. Die meisten dachten, das Gold würde weder liegen bleiben noch herauszuholen sein, doch Tihomir war Historien-Ingenieur, gelernter Konstruktionsmechaniker und geschickter Handwerker. Was andere sich zu schier unbezahlbaren Preisen kaufen mussten, konnte er sich besser und preiswerter fertigen. Von seiner Ausrüstung hing sein Leben ab.

Er schloss den Helm. Ein letztes Mal prüfte er die Anzeigen für den Lufttank und die zahlreichen Messgeräte. Der R-1200-GS und sein Anzug waren bereit. »Sichern an Ankerplatz Drei!«

Vier der sechs Tentakel krochen los. Sie schoben sich am Grund in die Tiefe, wo die Strömung am geringsten war. Drei Minuten später kam das Klarsignal. Tihomir ließ sich rückwärts in den Fluss fallen. Sofort fühlte er sich leichter. Er hing an seinem Roboter, wurde von ihm gehalten und nach unten gezogen. Im Helmvisier erkannte er die vier Ecken von Ankerplatz Drei, an denen sich die Tentakel in den steinigen Boden gearbeitet hatten. Es gab nur wenige Stellen im Fluss, die ein sicheres Arbeiten erlaubten.

Sobald sie am Grund waren, fuhren dünne Schläuche aus dem R-1200-GS und gruben sich in die Rinnen und Senken hinter großen Steinen. Speziell angefertigte Sonden suchten nach Metall. Sobald sie etwas fanden, verfeinerten sie die Suche.

Erhärtete sich die Wahrscheinlichkeit auf einen Goldfund, saugten die Schläuche den Grund ein, damit er im Tornister analysiert werden konnte. Wenn Tihomir Glück hatte, würde eine ordentliche Menge zusammenkommen. Die Route Richtung Ankerplatz Vier hatte er lange nicht mehr genommen. Sie war gefährlicher als die anderen, lag mittiger in dem Bereich, in dem immer wieder Baumstämme, Äste und andere größere Treibgüter passierten. Während die Strömung im oberen Drittel bestialisch war, verminderte sie sich nach unten hin.

Tatsächlich dauerte es keine 20 Minuten, bis er mitten im Fluss, in der tiefsten Rinne, fündig wurde.

»Hallo, mein Schatz«, murmelte Tihomir. »Wer hätte gedacht, dass ich dich ausgerechnet hier finde?«

Der Cajuna war ein Fluss, der immer noch Gold aus oberen Regionen nachspülte. Selbst wenn es lange keinen Fund mehr von mehr als einem Kilogramm gegeben hatte, war die Menge, die sich da an kleineren Nuggets in der Rinne abgelagert hatte, ein Grund für ein Freudenfest. Die meisten Sucher hatten in ihrem ganzen Leben nicht mehr gefunden.

Der Spezialtornister saugte die vorsortierten Fundstücke in einen abgetrennten Teil seines robusten Leibs. Er bot zusätzlichen Stauraum für solche besonderen Fälle.

Ein heller Ton fiepte im Helm auf.

Die Gefahrenortung!

Tihomir fuhr herum. Er erwartete, einen Ast oder Baumstamm zu sehen. Doch es war nichts Totes, das der Fluss auf ihn zutrieb, sondern eine schemenhafte, wild um sich rudernde Gestalt! Sie war zu einem Spielball des Wassers geworden: eine Tefroderin! Sie würde innerhalb von Sekunden an ihm vorübertreiben und in den Dagir-Fall stürzen!

Instinktiv löste Tihomir per Notknopf zwei Tentakel von Ankerplatz Drei, stieß sich ab und griff nach der Fremden.

Als er sie am Bein berührte, schlug und trat sie um sich. Vermutlich hatte sie keine Ahnung, was sie da gepackt hatte, und sie war in Panik. Sie drohte ihm zu entgleiten, war am äußersten Rand seines Handlungsspielraums. Hastig löste er den dritten Tentakel, zerrte sie zu sich.

»In Ankerplatz Vier befestigen!«

Die Tentakel arbeiteten sich dorthin vor. Noch hielt der eine, der in Ankerplatz Drei steckte, doch das dem Helmvisier vorgespiegelte Untergrundholo zeigte Risse im Gestein. Die Strömung war zu stark, das Gewicht zu groß. Sie mussten abtauchen!

